

# Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphania, 10. Januar 2021

gehalten von Lektorin Antja Blank

---

## *Der Predigttext steht im Brief des Apostels Paulus an die Römer im 12. Kapitel*

*1 Weil Gott uns solches Erbarmen geschenkt hat, liebe Geschwister, ermahne ich euch nun auch, dass ihr euch mit Leib und Leben Gott als lebendiges und heiliges Opfer zur Verfügung stellt. An solchen Opfern hat er Freude, und das ist der wahre Gottesdienst. 2 Und richtet euch nicht nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lasst die Art und Weise, wie ihr denkt, von Gott erneuern und euch dadurch umgestalten, sodass ihr prüfen könnt, ob etwas Gottes Wille ist - ob es gut ist, ob es Gott gefallen würde und ob es zum Ziel führt.*

Liebe Schwestern und Brüder,

als ich mich mit diesem Predigtabschnitt beschäftigte, fiel mir eine Begebenheit ein, die allerdings schon viele Jahre zurückliegt. In unserer württembergischen Gemeinde gab es einen jungen Mann, dunkelhäutiger Südafrikaner, der in einem der großen Betriebe unseres Ortes ein Jahrespraktikum absolvierte. Mandla hieß er. Er war Christ und hielt sich von Anfang an eng an unsere Gemeinde, hatte auch schnell viele persönliche Kontakte dort. Als Mandla zum Ende seines Deutschlandaufenthaltes einmal gefragt wurde, wie er die Christen in unserem Land beurteile, antwortete er: Fast immer, wenn ich ihnen begegne sitzen sie.

Diese Antwort fand ich zuerst einmal verblüffend. Dann stimmte sie mich nachdenklich. Auf eine sehr dezent Weise hat unser Mandla hier die kritische Frage gestellt: Geht das denn in Ordnung, wenn Menschen, die das Evangelium gehört haben, so starr und unbeweglich sind? Wenn sie in der Haltung des Zuschauers verharren, der vor dem Bildschirm sitzen und einen eher langweiligen Film anschauen? Ich hatte das Gefühl, als wolle Mandla sagen: Nein, da stimmt doch etwas nicht.

Das ist ganz und gar nicht in Ordnung, meinte auch der Apostel Paulus. Das ist nicht folgerichtig. Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Im heutigen Predigttext – es sind die Sätze, mit denen Paulus den zweiten Teil des Römerbriefes einleitet – schrieb er seinen Lesern damals und damit auch uns heute, vier wichtige Sätze ins Stammbuch.

Zum ersten: Es entspricht dem Evangelium nicht, wenn wir als Christen in einer Zuschauerhaltung verharren. Wir sollen uns vielmehr von Gottes Barmherzigkeit mitreißen lassen. „Ich ermahne euch nun durch die Barmherzigkeit Gottes“, so schreibt Paulus. Betont gleich zu Beginn: Ich ermahne euch nun...

Niemand von uns hört Ermahnungen gern. Schon gar nicht, wenn sie mit erhobenem Zeigefinger gesprochen werden. Doch Paulus redet hier nicht einschüchternd oder gar drohend wie ein strenger Vorgesetzter. Er redet heilsam – so, wie ein guter Arzt es vielleicht auch tun würde, der gute Ratschläge mit auf den Weg gibt. So ähnlich macht es Paulus. Das Wort, das an dieser Stelle im griechischen Urtext steht, kann mit „ermahnen“ aber auch mit trösten übersetzt werden. Da wird also nicht nur zurechtgewiesen, sondern auch zurechtgebracht. Ehe Paulus Anweisungen gibt und Aufgaben stellt, verweist er auf Gottes Vorgaben. So heißt es zum Beispiel in der Neuen Genfer Übersetzung: „Ich habe euch vor Augen geführt, Geschwister, wie groß Gottes Erbarmen ist“. So großes Erbarmen.... In elf langen Kapiteln hat Paulus die Römer daran erinnert, wie überwältigend Gottes Barmherzigkeit aufleuchtete, als Jesus über diese Erde ging. Den Leidenden hat er beigestanden, die Verzweifelten hat er aufgerichtet: Für ihn gab es keine hoffnungslosen Fälle.

So ein großes Erbarmen – hat Paulus daraus gefolgert -, kann euch Christenmenschen doch nicht kaltlassen. Wenn ihr dies alles hört, könnt ihr nicht seelenruhig sitzenbleiben. Da müsst ihr doch zu Mitspielern werden, in deren Leben sich Gottes Erbarmen widerspiegelt, zu Aktiven, die sich von Gottes Erbarmen mitreißen lassen.

Der zweite wichtige Satz schließt direkt daran an. Es ist unangemessen, wenn wir Christen ungerührt in der Kirche sitzenbleiben. Wir sollen vielmehr aufbrechen und hingehen und den Gottesdienst im Alltag der Welt fortsetzen. Ich ermahne euch nun, schreibt Paulus, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Euer vernünftiger Gottesdienst. Wörtlich steht da euer logischer, euer folgerichtiger Gottesdienst. Offenbar geht Paulus davon aus, dass dieser Gottesdienst sich im alltäglichen Leben vollzieht. Damit kein Missverständnis entsteht: Das heißt nicht,

dass der sonntägliche Gottesdienst in der Kirche für überflüssig erklärt wird. Aber dann am Sonntag die „Kirche aus ist“ wie wir manchmal verräterisch zu sagen pflegen, ist der Gottesdienst beileibe noch nicht zu Ende. Er soll im Alltag fortgesetzt werden. Als Botschafter an Christi Statt sollen wir hingehen in alle Welt. Dort sollen wir Barmherzigkeit üben, indem wir weitergeben, was wir zuvor von Gott empfangen haben. Unser ganzes Leben sollen wir Gott zur Verfügung stellen. Also nicht nur die eine Stunde am Sonntagvormittag in der Kirche. Uns selbst sollen wir Gott zur Verfügung stellen, mitten im Alltag unseres Lebens: mit Haut und Haaren sozusagen, mit Leib und Seele, mit Herzen, Mund und Händen.

Und nun zum dritten Satz, den Paulus uns ins Stammbuch schreibt. Es ist fatal, wenn wir uns als Christen anpassen und weltförmig leben. Wir sollen stattdessen beherzt auch einmal gegen den Strom schwimmen. Stellt euch nicht dieser Welt gleich, hat Paulus geschrieben. Und lasst euch auch nicht gleichschalten, könnte sinngemäß hinzugefügt werden. Wörtlich steht da: Verfallt nicht dem Schema, also auch nicht dem Schematismus dieser Welt. Zwar sollen wir als Christen in der Welt leben. Aber wir sollen nicht unbesehen die Maßstäbe übernehmen, die dort gelten. Etwa: Wie du mir, so ich dir. Oder: Jeder ist sich selbst der Nächste. Das sind nur einige der Spielregeln, die in der Welt gelten. Und diese Welt gibt es nicht nur um uns herum, sie steckt auch tief in uns selbst. Wo Eigensinn und Selbstsucht regieren, ist die Versuchung groß, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, die Fahne nach dem Wind zu hängen, mit den Wölfen zu heulen, sich anzubequemen. Paulus aber hat dazu ermahnt, dass wir uns als Christen nicht stromlinienförmig anpassen und nicht dem Schema dieser Welt gleichstellen sollen. Ein bekannter deutscher Lyriker hat das einmal so ausgedrückt: Seid Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt. Das gilt übrigens nicht nur im privaten Bereich, sondern auch und gerade im öffentlichen Leben bis hinein in die Politik. Stellt euch nicht dieser Welt gleich, das heißt: Macht nicht alles, was dort gang und gäbe ist widerspruchslos mit.

Und nun zum vierten Satz, den Paulus den Christen damals und uns heute ins Stammbuch schreibt: Es ist äußerst fragwürdig, wenn wir als Christen unverrückbare Standpunkte vertreten. Vielmehr sollen wir geistig und geistlich in Bewegung bleiben. Paulus schreibt: Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Es gibt immer noch Menschen, die meinen: Glauben heißt den Verstand zu begraben. Das Gegenteil ist richtig: Wer sein Leben durch Christus und Gottes Barmherzigkeit bestimmen lässt, kann nicht länger gedankenlos in den Tag hinein leben. Fangt mit der Erneuerung eures Denkens an, so könnte man den Schluss des Predigttextes auch übersetzen. Nicht unverrückbare Standpunkte sollen wir vertreten. Paulus legt uns vielmehr ständiges Umdenken ans Herz. Denn er ist davon ausgegangen, dass die Lebensumstände sich andauernd ändern. Deshalb muss immer wieder geprüft werden, was Gottes Wille ist, ob es gut ist, ob Gott daran Freude hat und ob es vollkommen ist. Ob wir je bis zum Vollkommenen vordringen können, solange wir auf Erden leben, können wir getrost unbeantwortet lassen. Im übrigen: Jesus hat nicht nur gesagt: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, sondern auch: Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Und das ist ja unsere Jahreslosung für 2021.

Barmherzig sein, das ist wohl das Wohlgefällige, von dem in unserem Predigttext gleich zweimal die Rede ist.

Damit schließt sich der Kreis. Begonnen haben wir mit der Antwort unseres südafrikanischen Freundes Mandela, der über die Christen sagte: Fast immer, wenn ich ihnen begegne, sitzen sie. Eine zugleich verblüffende und entlarvende Feststellung. Über vier Sätze, die der Apostel Paulus uns ins Stammbuch geschrieben hat und die wir aus diesem Gottesdienst mit nach Hause nehmen können, haben wir nachgedacht. Als Christen sollen wir uns von der Barmherzigkeit Gottes mitreißen lassen, hingehen in die Welt, ihre Spielregeln nicht einfach übernehmen, geistig und geistlich in Bewegung bleiben. Aber können wir auch, was wir sollen? Da hilft uns unser Wochenspruch noch einmal weiter, auch aus dem Römerbrief: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Ja, so ist das wohl: Als Christen können wir das, was wir sollen, nur dann wirklich tun, wenn Gottes Geist uns kräftigen Wind in die Segel bläst und Christi Barmherzigkeit uns hilfreich unter die Arme greift. Marie Luise Kaschnitz hat einmal über Gott gesagt: Einige wirst du bisweilen beweglich machen. Überflügeln werden sie ihre Angst. Fahrende werden sie sein, Freudige.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir zu denen gehören, die Gott beweglich macht, so dass wir unsere Ängstlichkeit abstreifen können und im Glauben zuversichtlich unterwegs bleiben.

Amen.